Aufwärts

Bezugspreis: Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und 0.36 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postscheckkonto Hannover 67377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus", „Kindergabe" und „Unser Ziel."

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 ℳ je tausend 15 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr. Postscheckkonto Hannover 67377.

Nr. 235. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Freitag, den 3. November 1933. | 15. Jahrgang.

411 Stadtbibliothek S 829

Die da suchen ohne Steuer
Heimwehbang ihr Ruhgestad —
Die ein irres Liebesfeuer
Hintreibt auf der Sinne Pfad —
Die im Dämmer tauber Schachten
Graben nach der Wahrheit Licht —
Alle, die nach Freiheit schmachten,
Meinen Dich und wissen's nicht. **Geibel.**

Praxis statt Theorie.

Eine neue Versammlungswelle rollt über Deutschlands Gaue. Das deutsche Volk wird in Bewegung gehalten. Dadurch, daß man es politisch interessiert, wird es vor dem Zurücksinken in bürgerliche Flachheit bewahrt. Die Staatsführer sind gute Psychologen. Sie wissen, daß gerade der Deutsche im politischen Denken und Wollen allzu bald erschlafft und die unbedingte Ruhe liebt. Es wird geredet. Aber hinter diesen Reden steht nicht nur geistige Haltung und Wille, sondern auch Tat.

Ohne viel Worte sind auf wirtschaftlichem Gebiete zwei grundlegende, tief einschneidende Maßnahmen getroffen worden, deren Auswirkungen sich in nächster Zukunft zeigen werden. Es handelt sich um das Gebiet der Agrarpolitik und um das des Kapitalmarktes.

Sehen wir von der bevölkerungspolitischen Seite der Gesetzgebung ab, die hier genugsam erörtert worden ist.

Der wesentlichste Teil landwirtschaftlicher Erzeugung, das Getreide, ist durch gesetzliche Mindestpreise geschützt worden. Diese Festpreise, denn um solche handelt es sich, sollen verhindern, daß bei starkem Angebot der Preis absinkt und das Bemühen der Regierung, der Landwirtschaft ausreichende Preise zu schaffen, spekulativ untergraben wird.

Der Landwirtschaft ist mit Recht die Schlüsselstellung zugebilligt worden. Es ist das Ziel der neuen Staatsführung, die sogenannte Preisschere möglichst zu schließen. Man denke sich die zwei Schenkel einer Schere. Der eine stellt die Inderziffer für Agrarstoffe dar, der andere diejenige der industriellen Fertigware. Wir wissen, daß beide Schenkel weit auseinanderklafften, nehmen wir an, daß bei 100 als Bezugszahl die Schere geschlossen wäre, so ergibt sich noch heute, obwohl in weitestem Maße für die Landwirtschaft gesorgt worden ist, daß der Index für Agrarstoffe 91 bis 91,5 ist, der für Industrieerzeugnisse 114. Mit anderen Worten, wenn der Bauer für seine Erzeugnisse 91 Pfennig erzielt, muß er als Käufer industrieller Fertigwaren 114 Pfennig pro Einheit bezahlen. Der Bauer scheidet also als Konsument je mehr aus, je weiter die Schenkel der Schere auseinanderklaffen.

In einer gut organisierten Binnenwirtschaft sollen aber beide Schenkel ziemlich geschlossen sein, denn dann findet die Industrie Absatz für ihre Erzeugnisse auf dem Binnenmarkt. Und das ist es eben, was erreicht werden soll. Soll der psychologischen Ankurbelung die echte und dauerhafte folgen, muß der Binnenmarkt funktionieren. Die Steigerung des Erlöses der Landwirtschaft schafft Kaufkraft und in der modernen Volkswirtschaft sind nicht so sehr die Bedürfnisse maßgebend als vielmehr die Kaufkraft. Wer wollte auch bestreiten, daß ein Riesenbedarf in Deutschland herrscht, welcher der Befriedigung harrt. Es fehlt nicht an Bedürfnissen, sondern an der Kaufkraft.

Also muß Kaufkraft geschaffen werden. Das kann niemals willkürlich geschehen, denn was nützen dem Landwirt hohe Preise, bei denen die Ernte — nicht absatzfähig — verrottet. Die Festpreise konnten daher nur festgesetzt werden unter billiger Berücksichtigung der Kaufkraft der Abnehmer, der Stadtbevölkerung.

Die Staffelung sieht wie folgt aus:

	Roggen	Weizen
Oktober 33	147,—	182,—
November 33	148,—	183,—
Dezember 33	150,—	184,—
Januar 34	153,—	186,—
Februar 34	154,—	187,50
März 34	155,—	189,—
April 34	159,—	191,—
Mai 34	162,—	193,—
Juni 34	165,—	195,—

Reichsmark per 1000 Kilogramm.

Die Roggenpreise erreichen nicht den Stand des Jahres 1930, das einen Durchschnitt von rund 175,— Mark per 1000 Kilo brachte, ebenso nicht die Weizenpreise, die im Jahre 1930 durchschnittlich 240,— bis 250,— Mark ausmachten. Es ist also der verminderten Kaufkraft der Stadtbevölkerung Rechnung getragen worden. Die Festpreise erfüllen aber noch eine weitere, sehr wichtige Aufgabe: sie schalten die so oft beklagte Spekulation mit dem notwendigsten Volksnahrungsmittel aus. Nur zu oft war Brotgetreide ein Spekulationsobjekt der Börse.

Die gegenüber dem vorjährigen Stand erhöhten Erzeugerpreise würden jedoch das gesteckte Ziel dann nicht sicherstellen, wenn — dem Preisgesetz folgend, der bessere Preis einen vermehrten Anbau hervorrufen würde.

Deutschland kann nach der diesjährigen Ernte an Brotgetreide als Selbstversorger angesehen werden. Ein vermehrter Anbau würde also einen Druck auf die Preise ausüben, die ja gerade stabilisiert werden sollen.

Also wird bestimmt, daß im Herbst 1933 nicht mehr angebaut werden darf als Herbst 32.

Der einzige Faktor, der die Rechnung durchkreuzen könnte, wäre die Witterung im kommenden Anbaujahr.

Ist die Rechnung allerseits mit Gottvertrauen aufgemacht worden, wird sie stimmen. Anders könnte die gewissenhafteste Kalkulation der Geheimräte in den Ministerien zu Schanden werden. Nirgends wird so deutlich, daß alles an Gottes Segen gelegen ist, wie in dem wichtigsten Zweig der Volkswirtschaft, in der Bauernwirtschaft. Vom Volkseinkommen bezogen die selbständigen Landwirte etwa 4,5 Milliard. Das Einkommen dieses Teil der Bevölkerung wird durch die Festpreise erhöht, es steigt damit die Kaufkraft der in der Landwirtschaft Beschäftigten, das sind immerhin rund 23 Prozent der Gesamtbevölkerung. Von das aus soll die praktische, bezw. echte Ankurbelung ihren Gang nehmen.

Ein Schneeball, ins Rollen gebracht, wird zur Lawine. Mit bezug auf die Bauernwirtschaft geht die Regierung planwirtschaftlich vor. Bei einem Wirtschaftszweig, der die Ernährungsbasis der Nation sicherzustellen hat, geht es einfach nicht ohne Planwirtschaft. Wenn es auch nicht in der Absicht der Regierung zu liegen scheint, andere Wirtschaftszweige in die Planwirtschaft einzubeziehen — sie hat wiederholt die Notwendigkeit der Privatinitiative betont, würde die neue Staatsführung keinesfalls davor zurückschrecken, solche Wirtschaftszweige einzugliedern, die sich nicht freiwillig in die Ordnung der Dinge einfügen und privatkapitalistisches Interesse über das Gemeininteresse zu stellen versuchen möchten.

Das zweite Gebiet, auf dem tiefeinschneidende Maßnahmen getroffen sind, ist das des Kapitalmarktes.

Die ohne viel Aufhebens getroffene Regulierung hat sich auf der Ebene der Reformierung vollzogen, nicht auf derjenigen der Revolution. Die Anerkenntnis des Privateigentums hat zur selbstverständlichen Folge eine Reformierung der kapitalistischen Denkgesetzlichkeit, nicht ihre Revolutionierung.

Ich habe in meinen letzten Artikeln im Aufwärts mehrfach darauf hingewiesen, daß die starke Abhängigkeit Deutschlands von den außerhalb der politischen Grenzen liegenden Rohstoff-Basen, daß insbesondere das Schuldenproblem einen anderen Weg nicht zulassen, soll Schweres vermieden werden.

Mann könnte immerhin sorgend fragen, ob eine Reformierung des Kapital- und Geldmarktes denn ausschließe, daß die Arbeitskraft wieder zum Spielball der Hochfinanz, daß die Arbeitskraft börsenmäßig gehandelte Ware werde; ob nicht besser eine revolutionäre Haltung notwendig sei. Im nationalsozialistischen Staate wird es verhindert werden, daß eine dünne Oberschicht von Kapitalisten die große Masse des Volkes auszubeuten vermag.

Das Ziel ist und bleibt eine bessere, gerechte Verteilung des Volkseinkommens, mit welchen Mitteln, das ist eine Frage sekundärer Natur.

Die sogenannten festverzinslichen Werte oder Rentenwerte werden durch Eingriffsmöglichkeiten der Reichsbank der Spekulation entzogen. Mit anderen Worten, diejenigen Werte, die für den Sparer (unmittelbar oder durch seine Sparkasse) sichere Anlagewerte sind, werden geschützt. Die Quelle der Beunruhigung lag in den kurzfristigen Schulden der Gemeinden. Diese werden nunmehr in langfristige umgewandelt. Diejenigen Gläubiger der Kommunen, die neu ausgegebenen 4prozentig. Schuldverschreibungen ablehnen, müssen eine fünfjährige zinslose Stundung ihrer Forderungen in Kauf nehmen.

Der Sinn dieser Umschuldung ist, die Gemeinden von einer nicht mehr tragbaren Zinslast zu befreien, die Zinslast tragbar zu gestalten und zu helfen, die Gemeindefinanzen in Ordnung zu bringen. Im weiteren Sinne bedeutet dieser Schritt nichts anderes als starke Verminderung der Zinsknechtschaft. Eine Brechung der Zinsknechtschaft kann nicht das Werk einer Generation sein, sie wird nicht die Aufgabe der Gesetzgebung sein können, sondern die der Erziehung der Menschen zu neuem Denken. Die innere Einstellung des Menschen zum Geld muß den Ausschlag geben. Das aber ist immer eine Erziehungsfrage und nicht zuletzt eine Frage der religiösen Einstellung des einzelnen und der sich aus vielen einzelnen bildenden Gesamtheit.

Es klingt beinahe paradox, aber es ist so, daß der Seelsorger ein gut Teil volkswirtschaftlicher Erziehungsarbeit zu leisten hat, wenn er von den Schätzen spricht, die Motten und Rost zerfressen. Die Regierung setzt nicht willkürlich den Zins fest, sie will auch auf diesem Gebiete die organische Entwicklung fördern. Je geringer Beunruhigungsmöglichkeiten sind, je sicherer die Spekulation ausgeschaltet wird, um so mehr Vertrauen hat das Sparkapital. Je mehr Sparkapital vorhanden ist, um so mehr drückt es auf den Zinsfuß. Je niedriger der Zinsfuß, je größer die Wirtschaftsbelebung. Je größer die Wirtschaftsbelebung, um so geringer die drückende Last der Arbeitslosigkeit. Je weniger Arbeitslose, um so früher die Möglichkeit der Ordnung des Haushaltes des Reichs und der Gemeinden, Senkung der drückenden Soziallasten und Steuern. Kreislauf der Wirtschaft.

Ich vermisse noch eines, was im Zuge dieser Entwicklung liegen würde und was nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung entspräche: Die persönliche Verantwortlichkeit der Verwalter des deutschen Sparkapitals gegenüber dem Sparer und gegenüber dem totalen Staat.

Bankier und Sparkassendirektor sind Treuhänder. Einmal dem Sparer gegenüber, daß das Sparkapital sicher angelegt wird, das andere Mal dem Staate gegenüber, daß es produktiv im Sinne nationalwirtschaftlichen Denkens verwendet wird. Diese Treuhänderstellung müßte Ausdruck in der Gesetzgebung finden. Es darf in Zukunft nicht mehr möglich sein, daß Banken mit kleinem Eigenkapital (im Verhältnis zum anvertrauten Sparkapital) eben mit Hilfe des Sparkapitals solche Gewinne gestatten, daß den Aufsichtsräten sehr erhebliche Tantiemen, den Aktionären sehr erhebliche Dividende, dem Sparer, also dem eigentlichen Geldgeber nur ein bescheidener Zinssatz zugebilligt wird. Denn der Hauptaktionär der Bank ist doch die Gesamtheit der Sparer, die billigerweise angemessen entschädigt werden müßten. Die Spannen zwischen Soll- und Haben-Zinsen werden sehr oft noch als zu hoch empfunden, nicht minder die Provisionssätze und Nebengebühren, die zur Berechnung kommen. Gewiß tragen Banken erhebliches Risiko für Ausfälle und für das Einfrieren von Krediten. Risikoprämien sind gerechtfertigt. Ob in der Höhe, sei dahingestellt. Dies nur nebenbei.

Organischer Aufbau ist die Devise der Staatsführung. Sie geht Schritt um Schritt vorwärts. Sie handelt, anstatt zu verhandeln. F.B.A.

„Wohltun und Mitteilen".

Der Reformationssonntag im Zeichen der Winterhilfe. — Ein Aufruf des Reichsführers der Inneren Mission.

— **Berlin,** 31. Oktober. Zum bevorstehenden Reformationssonntag, der als der erste Sonntag im Monat im Zeichen des Winterhilfswerks steht, erläßt der Reichsführer der Inneren Mission, Themel, einen Aufruf, in dem er alle Pfarrer Deutschlands zur besonderen Mithilfe am Winterhilfswerk auffordert.

Das deutsche Volk, so heißt es in der Kundgebung, teilt am nächsten Sonntag sein Mittagsmahl mit allen notleidenden Volksgenossen. Die evangelische Kirche feiert am selben Sonntag ihren Geburtstag.

Ich bitte alle Amtsbrüder im evangelischen Deutschland, das Fester der Reformation so zu begehen, daß in Predigt, Lied und Gebet, in Gottesdienst und Gemeindefeiern die Verbundenheit unserer Kirche mit des deutschen Volkes Not ihren starken Ausdruck findet. Der geistliche Segen, den die Reformation unserem Volke gebracht hat, soll an diesem hohen Feiertag seine Bekräftigung erhalten durch echt christliches „Wohltun und Mitteilen". Und wenn, worum ich herzlich bitte, am nächsten Sonntag alle Kirchenglocken zur Mittagszeit läuten, so soll hierdurch in allen evangelischen Häusern die christliche Barmherzigkeit zu einem biblischen deutschen „Speisopfer" aufgerufen werden.

Bauernkundgebung

Ansprache des Reichsbauernführers Darré.

Der Reichsbauernführer, Reichsernährungsminister Darré, sprach auf der Wingst im Lande Hadeln in einer Versammlung von 6000 Bauern aus Nordhannover. Der Minister verwies darauf, wie sehr das deutsche Bauerntum durch das falsche wirtschaftspolitische Denken der Vergangenheit ruiniert worden ist. Das alte System habe zwangsläufig das Bauerntum verelenden lassen.

Nicht die Frage der Rentabilität des Bauerntums sei akut, sondern die Erkenntnis, daß das Bauerntum im Interesse des ganzen Volkes erhalten werden müsse, koste es, was es wolle. Es sei notwendig gewesen, den deutschen Landstand aus der Abhängigkeit von der Börse zu lösen und ein Reich zu schaffen, das den Landstand aus dem jüdischen Spiel der Börse herausnahm.

Durch die deutschen Maßnahmen sei dem internationalen Judentum das Konzept verdorben worden; es habe daher den Widerstand gegen das erwachende Deutschland des Jahres 1933 organisiert. Die Friedenssehnsucht des deutschen Landstandes sei durchaus ehrlich. Das deutsche Bauerntum sehe in Adolf Hitler den Garanten dafür, daß die Kräfte der internationalen Ideen nicht wieder zur Herrschaft kämen und das erreichten, was sie erreichen wollten, nämlich den Untergang des deutschen Bauerntums.

Die Ausführungen des Ministers, dem bei seiner Ankunft in Anerkennung seiner Verdienste um das deutsche Bauerntum eine silberne Nachbildung des hannoverschen Pferdes und gemeinsam mit seinem Staatssekretär Backe die große silberne Medaille der Königlichen Landwirtschaftsgesellschaft verliehen worden war, fanden stärksten Beifall.

Abschließend sprach Staatssekretär Backe, der ausführte, Blut und Boden seien die Werte, die der Reichsbauernführer auf die Fahne geschrieben habe. Wenn der Führer jetzt zum Appell aufrufe, so habe das deutsche Volk eine Dankespflicht gegenüber dem Führer einzulösen.

Führertagung des BDO

Alfred Rosenberg spricht.

Zu einer mehrtägigen Führerbesprechung hatten sich die Landesführer und die Hauptabteilungsleiter des Bundes Deutscher Osten in Berlin versammelt. Reichsführer Dr. Lüdtke gab in einer großen programmatischen Rede die Stellungnahme des BDO. zu den Fragen der deutschen Innen- und Außenpolitik und gleichzeitig die Richtlinien für die künftige Arbeit bekannt. Von allgemeinem Interesse ist dabei, daß ab 1. Januar eine allgemeine Beitragsermäßigung auf 50 Pfennige eintritt. Den Höhepunkt der Tagung bildete eine Rede des Reichsleiters und Führers des Außenpolitischen Amts der NSDAP. Alfred Rosenberg. Alfred Rosenberg nahm zu den Fragen der deutschen Politik Stellung und umriß dabei den Aufgabenkreis für den Bund Deutscher Osten.

„Der Kampf des nationalsozialistischen Deutschland", so führte Alfred Rosenberg u. a. aus, „richtet sich nicht gegen das Ausland, sondern gegen die inneren Feinde unserer Nation, die das Aufbauwerk unseres Führers sabotieren wollen." Er sei der bestimmten Ueberzeugung, daß in absehbarer Zeit die Völker namentlich in der jungen Generation sich verstehen und achten werden.

Bundespräsident Dr. Lüdtke überreichte dem Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, Rosenberg, die Mitgliedskarte Nr. 1 und das Bundesabzeichen, das das Hakenkreuz im Ordenskreuz darstellt. Im weiteren Verlauf der Tagung gaben die einzelnen Landesführer ausführliche Berichte über ihre Tätigkeit, die je nach Lage und Bevölkerung ganz verschiedenartig gelagert ist.

Die Tagung gipfelte in einem Treuegelöbnis für den Volkskanzler Adolf Hitler.

Der Dienst in der HJ

Erlaß des Reichsinnenministers.

Reichsinnenminister Dr. Frick hat in einem Erlaß an den Jugendführer des Reichs, der Besorgnis Ausdruck gegeben, daß die Hitlerjugend, namentlich das Jungvolk, durch zu starke Inanspruchnahme, insbesondere bei Kundgebungen und bei der Vorbereitung der Wahl am 12. November durch zu weite An- und Abmarschwege überanstrengt, der notwendigen Nachtruhe beraubt und dadurch an der Gesundheit geschädigt werden könne.

Der Reichsminister des Innern hat daher den Jugendführer gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß das Jungvolk möglichst nicht nach Einbruch der Dunkelheit oder gar noch in den späten Abendstunden zum Dienst herangezogen wird. Auch der Dienst der Hitlerjugend soll sich höchstens einmal in der Woche auf den Abend ausdehnen und dann nur solange, daß sie sich im allgemeinen spätestens um 22 Uhr zu Hause befindet.

Die Gesundheit unserer Jugend ist ein kostbares, sorgsam zu hütendes Gut. Der Reichsminister des Innern erwartet daher, daß seinem Ersuchen von allen in Betracht kommenden Stellen Rechnung getragen wird. Die Länderregierungen sind entsprechend verständigt.

Englische Anerkennung

Ward Price bewundert die deutschen Arbeitslager.

Der englische Journalist Ward Price sendet der „Daily Mail" einen langen Artikel aus Lübeck über die deutschen Arbeitslager, aus dem des Verfassers uneingeschränkte Bewunderung für das von der deutschen Regierung auf diesem Gebiete Geleistete hervorgeht. Eingangs wendet sich der Journalist energisch gegen die zum Teil im Auslande aufgestellte Behauptung, daß die Lager Zentren für eine gemeinsame militärische Ausbildung seien. Der deutsche freiwillige Arbeitsdienst sei nicht mehr als er zu sein beanspruche, nämlich die Ausbildung junger Leute in harter, methodischer, körperlicher Arbeit, verbunden mit der Pflege des Geistes der Kameradschaft zur Verbesserung der Ertragsfähigkeit des Landes. Die Leute seien gut genährt, untergebracht und bekleidet. Die Lager würden mit der Gründlichkeit, Sauberkeit und Ordnung geleitet, die dem deutschen Charakter eigen seien. Der Nutzen, den die jungen Leute und das Land daraus zögen, sei unverkennbar.

Der Korespondent fordere die Regierung seines eigenen Landes auf, vor Errichtung der in dem neuen Arbeitslosenversicherungsgesetz vorgesehenen Berufszentren eine Inspektionskommission in die deutschen Arbeitslager zu entsenden, die durch ihre Begeisterung, Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit vorbildlich seien.

Der Kanzler in Weimar

Triumphaler Empfang des Führers.

Weimar, 2. November.

Reichskanzler Adolf Hitler weilte am Mittwoch in der thüringischen Landeshauptstadt, wo er in einem Riesenzelt vor fünfzigtausend Thüringern und außerdem noch in der Weimarhalle sprach. Gegen 17 Uhr traf er auf dem Erfurter Flugplatz ein und begab sich sofort im Kraftwagen nach Weimar, das dem Führer einen geradezu triumphalen Empfang bereitete. In den Straßen, durch die der Kanzler seine Fahrt nahm, stauten sich seit Stunden die Menschen. Die flaggengeschmückten Straßen konnten die ungeheuren Menschenmassen kaum noch fassen. Ueber hunderttausend Volksgenossen waren mit den zahlreichen Sonderzügen aus allen Teilen des Landes in Weimar eingetroffen, um hier im grünen Herzen Deutschlands dem Führer den Schwur bedingungsloser treuer Gefolgschaft abzulegen.

Journalist Panter ausgewiesen

Berlin, 2. November.

Der englische Journalist Panter, der vor einigen Tagen unter dem Verdacht der Spionage in München in Haft genommen wurde, wird auf freien Fuß gesetzt. Der Oberreichsanwalt hat nach Prüfung des Materials keinen Anlaß gesehen, die formale Anklage zu erheben. Andererseits hat Panter seine journalistische Tätigkeit in einer Weise ausgeübt, die sein Verbleiben in Deutschland unerwünscht erscheinen läßt. Er wird daher des Landes verwiesen werden.

Der Minenkreuzer „Bremse"

Aus den Tagen des Revolutionsbeginns.

Wie ein böser Traum mag es uns heute erscheinen, daß vor 15 Jahren die sinnloseste und verbrecherischste Revolution in Deutschland ausbrechen konnte, die die Geschichte kennt. In Kiel begann das Unheil. Deutsche Matrosen, die sich schon als Helden bewährt hatten, erlagen, zermürbt von anstrengendem Dienst, einer gewissenlosen Hetze vaterlandsfeindlicher Verführer. Besonders auf den Linienschiffen, die am wenigsten mit dem Feind in Berührung kamen, regte sich der Ungehorsam, und so verweigerte Ende Oktober die Hessen-Flotte das Auslaufen zu einer neuen Schlacht, die zur Entlastung des Landheeres geschlagen werden sollte. Es gelang der Führung infolge verhängnisvoller Nachgiebigkeit nicht, diesen Widerstand zu brechen, und so mußten die Tage von Kiel kommen, die die Schmach vollendeten und der Revolution zum Siege verhalfen. Statt auf hohe See ging man nach Kiel und glaubte, mit Urlaub die Meuterer besänftigen zu können. In der Werft- und Arbeiterstadt Kiel aber begann nun vollends das Werk der Zersetzung.

Am 3. November 1918 brach der Sturm los. In der Nacht vom 4. zum 5. November zogen die letzten Truppen ab, die den Aufruhr hätten niederschlagen können, und am 5. erschien auf deutschen Schiffen die rote Fahne. Mancher tapfere Offizier hat diese Schmach nicht überlebt. So war es in Kiel, wo Noske als Gouverneur eingezogen war, um die Revolution einzudämmen, aber er versagte, mußte seiner ganzen Einstellung nach versagen. Lübeck, Schwerin, Cuxhaven, Hamburg, Brunsbüttel, Hannover und Wilhelmshaven folgten nur allzubald dem Beispiele Kiels. Die rote Flut zog übers Land.

Aus all diesen Ereignissen der Schmach leuchtet hell eine Heldentat, die in Swinemünde vom alten Flottengeist kündete. Dort liegt eine Anzahl Kreuzer. Gerüchte schwirren umher. Die roten Linienschiffe sollen von Kiel kommen. An Land treiben Soldatenräte ihr Unwesen. Der Admiral glaubt, seine Schiffe nicht mehr halten zu können und befiehlt mitten im Kriege die Außerdienststellung der Kreuzer, ein unglaublicher Befehl, den niemals ein wahrer Soldat begreifen wird. Die Kreuzer werden außer Dienst gestellt. Aber ein einziger befolgt den Befehl nicht: der Minenkreuzer „Bremse". Kommandant, Offizierkorps und Besatzung stemmen sich einmütig dagegen. Die „Bremse" fährt nach Stettin. Kiel ist rot, Berlin durchtobt die Revolution, Deutschland wird Republik, der Kaiser ist nach Holland gegangen. Die „Bremse" und ihre tapfere Besatzung kümmert dies alles nicht. Noch wie vor weht von der Gaffel die ruhmgekrönte deutsche Kriegsflagge, und Tag für Tag erfüllt ein jeder seinen Dienst. Des Seemanns Ehre wurde gewahrt gegen jeden Befehl, woher er auch kommen mochte, und die „Bremse" hat bis zu dem Tage, als sie bei Scapa Flow im Ozean ihr Grab fand, keine rote Flagge an Bord gesehen.

Von diesen Beispielen deutscher Treue berichtete man damals möglichst nichts, aber wir wollen sie laut verkünden, denn sie beweisen, wie gesund das deutsche Volk in seinem Kern ist, und daß der Deutsche, wo er den rechten Führer fand, niemals versagte. So aber erlagen die Deutschen fremder Verführung, wurden Opfer jener Elemente und Parteien, die sich schon zu einer Zeit um die Futterkrippe im Staate rauften, als der wahre Deutsche im Schützengraben in verbissener Zähigkeit noch Volk und Heimat schützte, nicht ahnend, daß seine beispiellose Treue so schmählich verraten werden könnte. Ein einziger energischer Mann in oberster Führung, der in Kiel den Mut zu entschlossenem Handeln gefunden hätte, und es wäre kein 9. November 1918 mit seinen grauenhaften Folgen über Deutschland gekommen.

Die Schmach der deutschen Flotte wurde bei Scapa Flow getilgt, die Schmach des 9. November 1918 wurde am 30. Januar 1933 gerächt, nun soll der 12. November 1933 zeigen, daß sich ein gewaltiges, einiges Deutschland auch der Schmach von Versailles, seiner Entehrung und Diskriminierung, zu erwehren weiß.

Richtlinien für die Technische Nothilfe. Der Reichsminister des Innern hat für die Betätigung der Technischen Nothilfe im nationalsozialistischen Staat neue Richtlinien erlassen und dabei gleichzeitig den Nothelfern den Dank der Reichsregierung für die in schweren Jahren dem Volk und Staat geleisteten Dienste ausgesprochen.

Ein Jubiläum.

Am 3. September dieses Jahres konnte die theologische Gemeindefakultät in Oslo ihren 25jährigen Geburtstag feiern. Sie steht in Europa einzig in ihrer Art da. In Bethel hat man eine Theologische Schule, aber sie ist in erster Linie für junge Theologen in den ersten Semestern berechnet und will namentlich diese in die Gedankenwelt und Sprache der Bibel einführen. Die norwegische Gemeindefakultät hingegen unterrichtet die angehenden Pastoren vom Anfang ihres Studiums bis zur wissenschaftlichen und praktischen Abschlußprüfung; sie bildet Pastoren aus für den Dienst in der norwegischen Staatskirche. Und das tut sie in völliger Ebenbürtigkeit mit der theologischen Fakultät an der Universität. Aber sie erhält keinen Pfennig Unterstützung vom Staat, sondern sie wird lediglich aus freien Mitteln unterhalten, die von der norwegischen Christengemeinde aufgebracht werden. Daher der Name Gemeindefakultät: Sie gehört der Gemeinde, lebt von der Gemeinde und arbeitet für die Gemeinde.

Wie kam es zur Entstehung dieser theologischen Unterrichtsanstalt? Sie ist ins Leben gerufen durch den norwegischen Kirchenstreit. Um die Jahrhundertwende hielt die liberale Theologie ihren Einzug in die norwegische Kirche; und es dauerte nicht lange, so eroberte sie die theologische Fakultät. In ganz kurzer Zeit nacheinander wurden drei theologische Professuren, die bisher bedeutende positive Männer, die das Vertrauen des Kirchenvolkes besaßen, mit Liberalen besetzt. Als dann im Jahre 1906 auch der Lehrstuhl für systematische Theologie zu besetzen war und die Regierung gegen die Stimme des Kirchenministers den radikalen Dr. Orching zum Professor ernannte, da entbrannte der Kirchenstreit. Der Kirchenminister nahm noch am Tage der Ernennung Orchings seinen Abschied. Und der einzige noch übrig gebliebene Vertreter der bibelgläubigen Theologie in der Fakultät, Professor Odland, legte seine Professur nieder. Zugleich aber regte er den Gedanken an, eine Gemeindefakultät ins Leben zu rufen. Und dadurch hat Professor Odland seinen Namen in die Geschichte der norwegischen Kirche eingetragen. Kurz darauf wurde die Frage auf einer Kirchentagung in Oslo, die von 400 Personen besucht war, erörtert. Und der Plan wurde schon nach 2 Jahren verwirklicht. Am 3. September 1908 begann die Gemeindefakultät ihre Arbeit in einem gemieteten Lokal. Der Anfang war nur bescheiden: Drei Lehrer, unter ihnen natürlich Professor Odland, und vierzehn eingeschriebene Studenten. Einer von ihnen erzählt, daß sie in einigem Maße erfahren mußten, was es heißt, die Schmach Christi zu tragen, als sie die theologische Fakultät an der Landesuniversität verließen, um in die Gemeindefakultät einzuziehen. Die neue Unterrichtsanstalt für werdende Pastoren wuchs aber langsam und sicher. Sie hat schon lange die gleichen Rechte wie die staatliche theologische Fakultät erlangt und ausgeübt. Die Fakultät hat das Prüfungsrecht, so daß ihre Studenten nicht wie in den ersten Jahren die Abschlußprüfung vor der Universitätsfakultät ablegen müssen. Die Lehrer führen den Titel Professor und haben die gleichen Rechte wie die theologischen Universitätsprofessoren in bezug auf Bischofswahl und Abgabe von amtlichen Gutachten über Lehre und Ritus der Kirche. Die norwegische Kirche hat also zwei gleichberechtigte und ebenbürtige theologische Fakultäten, diejenige an der Universität und die Gemeindefakultät.

Dabei haben aber die Professoren der Gemeindefakultät das uneingeschränkte Vertrauen des norwegischen Christenvolkes. Und sie nehmen nach Kräften teil an der praktischen Gemeindearbeit. Das gilt vor allem von Professor Hallesby. Von den vier Professoren und drei Dozenten, die gegenwärtig den Lehrkörper der Fakultät bilden, ist er am längsten tätig, seit 1909. Er hat eine reiche literarische Produktion hinter sich und genießt ein außerordentliches Ansehen in den christlichen Kreisen des gesamten Nordens. Er ist ein geistgesalbter Redner und sammelt große Scharen um sich, wo er sich hören läßt. Er ist seit etlichen Jahren Vorsitzender des norwegischen Gemeinschaftsvereins, dessen Wochenschrift annähernd 45 000 Bezieher zählt.

In den 25 Jahren ihres Bestehens hat die Gemeindefakultät 453 theologische Kandidaten ausgebildet. Von diesen stehen 257 im Pfarramt — unter 700 Pastoren des ganzen Landes —, 5 sind Seemannspastoren und 8 auf den Missionsfeldern; der Rest steht in freier kirchlicher Arbeit. Manche von diesen Pastoren stehen in segensreicher Arbeit und haben Erweckungen in ihren Gemeinden erlebt, wie denn Norwegen überhaupt in den letzten Jahren zahlreiche Erweckungen erleben durfte. Man darf wohl sagen, daß das norwegische Christenvolk große Freude an seiner Gemeindefakultät erlebt hat, und sie kann mit Dankbarkeit auf die 25 Jahre dieser Arbeit zurückblicken. Die Opferwilligkeit der norwegischen Christenheit hat sich reichlich gelohnt. Aber diese Opferwilligkeit ist auch bewunderungswürdig. Das norwegische Christenvolk unterhält nicht nur die Gemeindefakultät und andere christliche Schulen: ein Gymnasium, ein Lehrerseminar, eine Bibelschule und Volkshochschulen, sondern eine reich verzweigte Gemeinschaftsarbeit und überaus gesegnete Heidenmission in China und auf Madagaskar. Und dabei ist Norwegen ein armes Volk. Arm an zeitlichen Gütern, aber reich an geistlichen Gütern.

H. Wind.

Hinweis.

Beim Waschen und Scheuern kommen Sie mit dem guten und billigen Ata weiter. Ata bezwingt jeden Schmutz und ist im Gebrauch sehr sparsam. Kein Wunder, daß Millionen Hausfrauen täglich immer wieder Ata gebrauchen.

Amerika im Wirtschaftskampf

Roosevelt ist zuversichtlich

— **Washington,** 1. November. Präsident Roosevelt entgegnete auf die zunehmende Kritik am nationalen Wiederaufbauprogramm (NRA), daß der in der vergangenen Woche beobachtete Stillstand in der Wirtschaftserhebung lediglich zurückzuführen sei auf die zu schnelle Belebung während des ersten Ankurbelungsabschnitts. Er sei durchaus zuversichtlich, daß die neuerlich eingeleitete Goldankaufspolitik die Rohstoffpreise hochtreiben werde. Das gelte besonders, wenn die Banken von England und Frankreich diese Politik zu unterstützen bereit seien.

•

Englisch-amerikanische Kriegsschuldenverhandlungen werden fortgeführt.

— **Washington,** 1. Novemb. Nach Abschluß einer Konferenz, die zwischen Präsident Roosevelt und den englischen Unterhändlern Leith Roß und Lindsay im Weißen Haus stattfand, wurde bekannt gegeben, daß die englisch-amerikanischen Kriegsschuldenverhandlungen trotz der bisherigen Ergebnislosigkeit fortgesetzt würden.

•

— **Paris,** 1. November. Litwinow hat sich am Mittwoch an Bord des Dampfers „Berengaria" in Cherbourg nach Neuyork eingeschifft.

•

Keine Verständigung zwischen Litwinow u. Paul-Boncour über die Vorkriegsschuldenfrage.

— **Moskau,** 1. November. Die gestrige Aussprache zwischen Litwinow und Paul-Boncour über das Vorkriegsschuldenproblem soll, wie verlautet, noch zu keinerlei Ergebnis geführt haben, da der französische Standpunkt vom russischen weit abweicht. Wegen der Schwierigkeit der Einigung sollen die Verhandlungen bis auf weiteres vertagt werden.

Reichstags-Prozeß

Dimitroff erneut ausgeschlossen

Präsident Dr. Bünger eröffnet die Mittwoch-Sitzung des 4. Straffenats des Reichsgerichts im Reichstagsbrandstifterprozeß mit der Erklärung:

Nach dem Stenogramm der gestrigen Sitzung hat der Angeklagte Dimitroff u. a. gesagt, daß „der Kreis der Zeugen der Anklagevertretung gegen uns kommunistische Angeklagte heute mit diesem Zeugen (gemeint war Lebermann) geschlossen ist, angefangen mit Reichstagsabgeordneten der nationalsozialistischen Partei, geendet mit einem Diebstähler." Diese Aeußerung habe ich nicht verstanden, sonst wäre ich selbstverständlich aufs schärfste eingeschritten, denn diese Aeußerung, so erklärt der Präsident mit erhobener Stimme, stellt eine unerhörte Frechheit dar.

Nunmehr greift der Vorsitzende energisch ein. Als Dimitroff unbekümmert darum eine neue ungehörige Bemerkung macht, erfolgt durch Senatsbeschluß der Ausschluß des Bulgaren für die Dauer der Sitzung. Schimpfend und polternd wird Dimitroff dann abgeführt.

Als erster Zeuge äußert sich dann Kriminalassistent Spietz über die am Tage nach dem Reichstagsbrande durchgeführte Haussuchung bei Torgler. Zeuge erklärt, Frau Torgler habe ihm die Wohnung geöffnet, und auf seine Frage nach Torgler geantwortet:

„Mein Mann befindet sich in der Provinz auf Reisen!"

Gegen 8 Uhr und zum zweiten Mal gegen 10 Uhr sei in der Wohnung angerufen worden, und zwar in beiden Fällen von einer Frau. Als der Oberreichsanwalt seiner Verwunderung darüber Ausdruck gibt, daß Torgler nicht selbst angerufen hat, erklärt der Angeklagte, er habe gleichfalls angerufen, nämlich um 9.30 Uhr und mitgeteilt, daß er sich zur Polizei begebe. Am Abend zuvor habe er nicht angerufen, weil er seine Frau nicht beunruhigen wollte. Kriminalassistent Spietz, der bis gegen 11.30 Uhr in Torglers Wohnung geweilt hat, verbleibt demgegenüber dabei, daß nur zwei Gespräche geführt worden sind, und beide Male von einer weiblichen Stimme. Das Ergebnis der Haussuchung bestand in der Beschlagnahme illegaler Druckschriften.

Frau Torgler als Zeugin vernommen

Es folgt dann die Vernehmung der Frau des Angeklagten Torgler, wobei sich manche Widersprüche ergeben, wie Zeugin sich auch über die wahren Gründe nicht äußert, die den Angeklagten abgehalten haben, in der Nacht nach dem Reichstagsbrande seine Wohnung aufzusuchen. Im einzelnen erklärt Frau Torgler, um 8 Uhr habe sie Frau Kasper angerufen und um 9 Uhr Frau Kühne, die ihr mitteilten, daß Polizei in ihrer Wohnung gewesen sei. Sie habe in beiden Fällen erwidert: „Ich habe auch denselben Besuch". Zeuge Spietz verbleibt demgegenüber bei seiner Darstellung, wie auch anzunehmen ist, daß die Polizei, wenn die Zeugin damals eine solche Bemerkung gemacht hätte, eingeschritten wäre. Frau Torgler meint dann noch, der Zeuge müsse sich bei der Zeitangabe für das zweite Gespräch auch in der Zeit irren; wie auch ihrer Meinung nach die Polizei die Wohnung früher wieder freigegeben haben soll. Ihr Mann soll zwischen 9.30 und 9.45 Uhr angerufen haben.

Vom Vorsitzenden befragt, wie es komme, daß seine Frau angenommen habe, er sei „in der Provinz auf Reisen", versucht sich Torgler damit herauszureden, er habe am Sonnabend seiner Frau mitgeteilt, er müsse in den nächsten Tagen in Sachsen und im Rheinland in Wahlversammlungen sprechen.

Kriminalassistent Hohmann, der am 28. Februar früh den kommunistischen Fraktionssekretär Kühne verhaftet hat, bekundet, er habe Kühne in seiner Wohnung in Pankow getroffen und sofort festgenommen In einem kleinen Zimmer der Wohnung habe er einen Mann getroffen (Torgler), der wohl eben aufgestanden war und in Hemd und Hose dastand.

„Ich sagte", so fährt der Zeuge fort, „anstandshalber" guten Morgen". Nachher fragte ich Kühne, wer das sei. Darauf sagte Frau Kühne: „Das ist Besuch!" Darauf habe ich den Mann nicht mehr behelligt. Vorsitzender: Haben Sie denn nicht gefragt, wer dieser Besuch war? Zeuge: Nein, dazu hatte ich eigentlich kein Recht. Ich hatte ja nur den Befehl, Kühne festzunehmen. Vorsitzender: Wenn Sie erfahren hätten, daß der Mann Torgler war, hätten Sie ihn also auch nicht festgenommen? Zeuge: Nein.

„Wenn das Fanal aufleuchtet . . ."

Belastend für Torgler gestaltet sich die Vernehmung des Journalisten Zimmermann, der Torgler von der Bezirksvertretung Lichtenberg her kennt und sich kurz vor dem Reichstagbrande, höchstwahrscheinlich am 28. Februar, in der Straßenbahn mit Torgler in ein politisches Gespräch eingelassen hat. Zeuge bekundet, Torgler habe ihn damals gefragt, was er von den politischen Verhältnissen halte.

Spendeneinsendungen auf Konto Nr. 12599 der Anstaltssparkasse (Winterhilfe)

Als er, Zeuge, erklärt habe, nun habe sich ja alles geklärt, habe Torgler geäußert: „Es bereitet sich allerhand vor, es ist dicke Luft. Wenn das Fanal aufleuchtet, so werden sich die Herrschaften in ihre Mauselöcher verkriechen." Zeuge gibt dann noch weitere Drohungen wieder. So habe Torgler einmal dem Sinne nach geäußert, „es werde nicht mehr lange dauern, dann werde das Proletariat sprechen, und dann werde den Herrschaften der Kopf wackeln."

Torgler, dem die Aussage des Zeugen sichtlich unangenehm ist, wie überhaupt die Erinnerung an die früheren kommunistischen Drohungen, gerät in größte Erregung und wird schließlich in seiner Hilflosigkeit grob. „Er sei doch kein Trottel" meint er, um sich so einem Deutschnationalen gegenüber zu äußern. Es scheint, als habe sich Torgler, der auch in den letzten Tagen schon recht unruhig geworden ist, plötzlich Dimitroff als Beispiel genommen. Es kommt so in den weiteren Auseinandersetzungen, in denen die Verteidigung auch Kritik daran übt, daß Zeuge sich erst am 6. Oktober gemeldet hat, zur Beleidigung des Zeugen, sodaß der Vorsitzende Torgler energisch zur Ordnung rufen muß.

Auf Fragen des Vorsitzenden bestätigt Zeuge dann nochmals mit aller Bestimmtheit, daß Torgler den Ausdruck Fanal gebraucht hat. Täuschen könne er sich nicht. „Diese Ausdrucksform, so erklärt Zeuge, hat sich bei mir eingemeißelt aus einem bestimmten Grunde. Ich arbeite an einem Buch, in dem ich den Typ des Politikers schildern will, der die irregeführten Arbeitermassen vor seinen Wagen spannt, um Karriere zu machen. Dieser Typ war für mich der Angeklagte Torgler."

Torgler beruft sich nun auf Gespräche, die er mit anderen Deutschnationalen geführt haben und in denen er offenbar zum Ausdruck gebracht haben will, daß er sich von Attentaten nichts versprochen hat.

Zum Schluß der Sitzung stellt Rechtsanwalt Dr. Sack den Antrag, den früheren Rechtsanwalt Rosenfeld, die Kommunistin Frau Reese, den ehemaligen sozialdemokratischen Parteisekretär Dr. Hertz und Dr. Breitscheid als Zeugen zu laden. Die Genannten halten sich gegenwärtig sämtlich im Ausland auf, und beanspruchen freies Geleit.

Deutschlands friedliche Sendung

Rundfunkvortrag von Gen.-Lnt. a. D. von Metzsch.

Unser Führer hat am 24 Oktober im Sportpalast in versöhnlichem Sinne gesprochen und mit seiner Rede besonders starken Beifall gefunden, weil er einen besonders sinnfälligen Hinweis auf die geschichtliche Notwendigkeit einer großen friedlichen Nachbarschaft gab. Nicht ein impulsives Gefühl fuhr in die klatschenden Hände, sondern das instinktive Aufbegehren eines Volkes brach durch, das jede künstlich genährte Entfremdung zwischen Frankreich und Deutschland ablehnt und eine Entspannung herbeisehnt.

Es dürfte unter solchen Umständen nicht ganz leicht sein, ein Luftwaffenverhältnis von 5000 : 0 oder ein Gegenüber von acht Millionen französischen und 100 000 deutschen Gewehren oder die allgemeine Wehrpflicht für die farbige Vielmillionenmasse Frankreichs zu rechtfertigen Um so leichter ist es, Deutschlands friedliche Sendung gerade an dem gewaltigen Ereignis zu erläutern, das, bei oberflächlicher Betrachtung, die beiden Völker unheilbar auseinandergetrieben zu haben scheint, nämlich am Weltkriege. Denn: Er hat unwiderlegbar bewiesen, daß Deutschland nicht nur eine geschichtliche Notwendigkeit ist, sondern auch, daß die deutsche Sendung „Widerstand" heißen muß Mit diesem einen Worte ist unsere Pflichtleistung des Krieges, aber auch die deutsche Pflichtleistung jedes Friedens vollständig zu erschöpfen. Nur aus Notwehr, um endlich der Einmischung der französischen Imperatoren, in die innerdeutschen Verhältnisse ein Ende zu machen, schuf Bismarck einst das Reich Aus Notwehr gegen die Versailler Diktatoren schafft Adolf Hitler heute die Nation! Wohl waren die alldeutschen Ziele weiter gesteckt. Aber, wie man zu ihnen auch stehen mag, sie wurden niemals die Ziele aller Deutschen. Wir waren und blieben kriegspolitisch in der Abwehr.

Inzwischen hat der weit überwiegende Bevölkerungsteil aller einst kriegführenden Staaten keinen persönlichen Anteil mehr an Sieg und Niederlage. Schon allein darum liefert der Unterschied zwischen Siegern und Besiegten ebensowenig einen Maßstab für den inneren Wert der einzelnen Völker. Schon darum ist die Zukunft der Völker nicht den Teilnehmern am Kriegserlebnis in die Hand gegeben. Aber auch, wenn dem nicht so wäre, bleibt der Krieg, den wir durchkämpften, die beste Predigt gegen den Krieg, die wir kennen.

Dennoch ist jeder Krieg irgendwie Erneuerer, irgendwie Saat. Für uns Deutsche ist der Weltkrieg Friedenssaat, weil wir ihn soldatisch ehrenhaft bestanden haben; denn es gibt keinen Deutschen, der sich nach neuem kriegerischen Ruhme sehnt. Darum wird es auch am 12. November keine Deutschen von Belang geben, welche die Friedensbejahung der Reichsregierung ablehnen. Wir bitten mit diesem Ja die Welt nicht um Frieden, wir bieten ihn ihr! Wir haben den vergreisten Völkerbund ja nur verlassen, weil er eine Friedensmaske trägt. Um so mehr kann sich die Welt auf das jugendliche Deutschland verlassen, weil die Friedensliebe keine Maske braucht.

Allein, der Krieg streute auch Drachensaat. Nicht auf den Schlachtfeldern von 1914 und später, sondern im Schlosse Ludwigs XIV durch das Diktat und durch die mißleitete, auf das Papier niedergezwungene deutsche Feder. So folgte der Unterschrift wider besseres Wissen auch auf der Gegenseite eine Staatskunst wider besseres Wissen. Kein Staatsmann glaubt innerlich an die Stetigkeit der Welt von Versailles und Genf Das, was die gerüstete Welt mit dem Diktatsfrieden verbindet, ist nicht herzhafte Zuversicht sondern ein Gewirr krampfhafter Rücksichten. Ich täusche mich darüber nicht, daß sich aus Friedensversicherungen noch keine Sicherung des Friedens ergibt. Am wenigsten in einer Zeit, die Treu und Glauben vierzehn Jahre lang mit einer noch nie dagewesenen Hemmungs- und Skrupellosigkeit zerstört hat, besonders in Genf. Allein, die Frage lohnt, ob nicht vielleicht doch das unanfechtbare Friedensbekenntnis eines Volkes von 65 Millionen mehr befriedigende Kraft entwickeln kann als die erwiesen fragwürdigen Abrüstungsbeteuerungen von einigen 60 Nationen. Eine so gewaltige Volksstimme, wie sie am 12. November ertönen wird, läßt sich nicht überhören. Ein so kostbares, befriedigendes Volkselement läßt sich nicht zerreden. Eine so saubere Politik wird und muß sich in der Geschichte ihren Ewigkeitswert erstreiten! Denn, es handelt sich nicht um einen schwächlichen Rückfall in pazifistische Entartung, es handelt sich um ein zwar entwaffnetes, aber zum Widerstande gegen alles Unehrenhafte entschlossenes „Volk in Form". Ihm muß die Zukunft gehören, und wenn wir sie mit Nägeln und Zähnen erkämpfen müßten. Ihm kann sich auf die Dauer eine selbstunsichere Welt nicht verschließen.

Nur eines darf nicht vergessen werden: Wir können wohl am 12. November erreichen, daß die Welt uns so sieht, wie wir sind, aber wir können nicht darauf rechnen, daß die anderen Völker so werden, wie das deutsche Volk ist. Deutschlands friedliche Sendung erkannt und aufehrenhafter Grundlage anerkannt, ist das einzige Mittel, um dem Geraufe von Jahrhunderten ein Ende zu machen, und wenn die Vernunft der Völker nicht reicht, um die Entspannung zu bewirken, müßte eigentlich der Verstand von Staatsmännern genügen, denen ihr Volk ebenso willig folgt, wie wir unserem Führer durch Dick und Dünn zu folgen entschlossen sind.

„Graf Zeppelin"

vor der Rhone-Mündung.

— **Hamburg,** 1. November. Nach den bei der Deutschen Seewarte vorliegenden Meldungen hat das Luftschiff „Graf Zeppelin" auf der letzten Teilstrecke Sevilla-Friedrichshafen der großen Dreiecksfahrt nach Süd- und Nordamerika um 17 Uhr MEZ Barzelona passiert. Um 21,30 Uhr stand es noch 75 Kilometer von der Rhonemündung entfernt. Infolge des starken Mistrals legte es nur siebzig Kilometer in der Stunde zurück.

Der Horst Wessel-Film.

— **Berlin.** Der Bildstreifen des vom Reichspropagandaministers verbotenen Horst-Wessel-Filmes wird nunmehr mit Genehmigung des Ministers unter dem Titel „Hans Westmar" einer von vielen, ein deutsches Schicksal aus dem Jahre 1929", erscheinen. Manuskript nach dem Buche „Horst Wessel" von Hans Heinz Ewers. —

Die Verteilung der Winterhilfsspenden

Die Reichsführung des Winterhilfswerks teilt in Beantwortung verschiedener Anfragen mit, daß die Verteilung der Spenden für das Winterhilfswerk in der Weise vorgenommen wird, daß 50 v. H. den örtlichen bezw. Kreisarbeitsgemeinschaften verbleiben, 25 v. H. den Gauen zugeführt werden und 25 v. H. innerhalb des Reiches verbleiben. Aus den Notstandsgebieten werden von der Reichsführung des Winterhilfswerks keine Mittel abgerufen, sondern Reichsmittel zugeführt.

Kirchenbücher und Familienforschung.

Die bevölkerungs- und rassenpolitischen Maßnahmen der Regierung haben in letzter Zeit die wertvolle Bedeutung der alten Urkunden gezeigt. Dazu gehören besonders die Kirchenbücher, die in den alten Kirchengemeinden, besonders den ländlichen, eine reiche Fundgrube alter Bauern- und Bürgergeschlechter bilden und vielfach nach dem Dreißigjährigen Kriege, selten vor diesem, beginnen.

Da der „Arier-Paragraph" von Beamten den Nachweis der Großeltern fordert, war es geradezu in den letzten Monaten wie ein Sturm auf diese Kirchenregister, an dem Mediziner, welche Kassenärzte sind, Juristen, Philologen, Schulleiter, Architekten, Ingenieure, Krankenschwestern an öffentlichen Krankenhäusern usw. beteiligt waren. Die zahlreichen Anträge betreffend Großeltern, besonders von Bauernhöfen, die aus dem ganzen Deutschen Reich bei den ländlichen Pfarrämtern eingingen, zeigten deutlich, wie sehr das Land der Urquell aller Volkskraft ist. Damit wurde auch das Verlangen vielfach stark, die vielfach vergessenen Ahnen wieder aufzusuchen, und die Familienforschung wurde neubelebt. Um dieser entgegenzukommen, ist von privater Seite her öfter eine Sammlung der Kirchenbücher in der Kreisstadt oder in Provinzialarchiven angeregt worden. Aber es hat doch eine gewisse Berechtigung, die Kirchenbücher den Gemeinden zu belassen, die sich schwer davon trennen würden, und die sie als Heimatschätze ansehen, welche in der Heimat am rechten Platze sind, wie auch der Sachverständige für Rassenforschung im Ministerium des Innern, Dr. Gerke, erklärt hat: Es ist selbstverständlich, daß die Kirche ein ewiges Recht an ihren Kirchenbüchern besitzt."

Daher macht er den Vorschlag, Lichtabzüge sämtlicher Kirchenbücher anfertigen zu lassen und die gesammelten Photographien in einer Reichsanstalt für die Sippenforschung zur Benutzung auszustellen. Auch der Innenminister hat sich auf diesen Standpunkt gestellt und mit dem Dank für treue Dienste die Kirchen um weitere Verwaltung der Bücher und Unterstützung zu bitten. Zugleich hat er die Kirchenbücher unter den Schutz der Schriftdenkmäler gestellt. St.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld. Schließfach 28. Für Geldsendungen Postscheckkonto: Hannover 67377. „Aufwärts", Christliches Tageblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3919, Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.

Dr. med. Walter Schirmer
Else Schirmer
geb. Greve
Vermählte

Aue/Sachsen
Stadtkrankenhaus

Bethel-Bielefeld

2. November 1933

Zur **Familienforschung,**
Anlegen einer **Familienchronik,**
ist Photographieren unentbehrlich!
Photo-Apparate und Photo-Arbeiten von
Photo-König, Bielefeld, Rathausstraße 8

Bohnerwachs
hochglänzend und trittfest, sparsam im Verbrauch. 10-Pfd.-Eimer Mk. 5.— franko
Wilh. Scholz, Hamburg 36. Fach 261/A.

EISU Stahl-Holz-**Betten** Schlafzim., Polster, Stahlmatratzen an jeden, Teilz. Kat. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl, Th.

Stellengesuche u. -Angebote
haben im „Aufwärts"
großen Erfolg!

Fäßchen ca. 50 zarte Dauer-**Salzheringe** gleich ohne Kopf Eingew.
ca. 25 Gabelrollmops, je eine Dose **Seeaal,** Geleeh., Bismarckh., Bratf., Anchovis, **Fetthering** und 2 Dosen Ia Oelsardinen. **Alles** zusammen 4.50 Mk. Frankozusendung 1.- Mk. extra. Gar. Zurücknahme. Alles lecker. **E. Napp, Altona A 357**

Die Bade-Anstalt Bethel

geöffnet, außer Montags, täglich von 8—11½ und von 2—5½ Uhr, Freitag und Sonnabend durchgehend von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends,

empfiehlt Bäder jeder Art

Fichten-, Sol-, Schwefel-, Moor-, Kohlensäure-, Sauerstoff-, Kamillen-, Thiosal- und Wannenbäder.

Elektrische Ganz- und Teillichtbäder. Ganz- und Teildampfbäder. Russisch-Römische Bäder.

Fango-Packungen, Bestrahlungen, Massagen.

Für Hauskuren alle medizinischen Zusätze: Fichtennadel bester Qualität, für Solbäder Ia Salinensalz.

Flaschenqualität ist fein! — *Für alle Gegenstände aus Holz, Metall, Glas, Emaille, Marmor, Stein usw*

ATA aber im Paket ist die grobe Qualität! — *Für den Herd- u. Ofenputz u. alle groben Verunreinigungen: Ruß, Rost, Schmier usw.*

Ata grob und Ata fein müssen stets im Hause sein!

ATA putzt und reinigt alles
Hergestellt in den Persilwerken

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel's Ata!

Augenoptik
Werkstatt
für Neuanfertigung und Reparatur
Bröder
Optiker
Fernruf 1012
Bielefeld, Gütersloher-Straße 14

Bethel.

— Die **konfirmierten Knaben** ladet Herr Pastor Wörmann auf Freitag, den 3. November, um 20 Uhr zu sich nach dem Lindenhof ein.

— Wir machen wieder darauf aufmerksam, daß unsere

Blaukreuzstunden

an jedem Donnerstag abend um 8 Uhr in Gosen stattfinden und hierzu ein jeder herzlich eingeladen wird.

Wahlversammlung.

Am Freitag, 3. November, spricht in der vorm. Brinkhoffschen Tonhalle Pg. **Staatsminister Rieke** zur Lage. Der Eintritt beträgt 40 Pfennig an der Abendkasse. Karten im Vorverkauf sind zu haben in Ophir, Bäckerei und Telephonhäuschen zum Preise von 30 Pfg. Erwerbslose 10 Pfg. N.S.D.A.P., Ortsgruppe Bethel-Gadderbaum.

— **Tonfilm-Vorführung im Assapheum.**

„Der schwarze Husar", so lautet der Titel des vaterländischen Filmes, der am Sonntag, 5. November, 20 Uhr im Assapheum vorgeführt wird. Er führt uns in das schicksalsschwere, für Preußen so entscheidungsvolle Jahr 1812, da die Franzosenherrschaft schwer auf Land und Volk lastete, da aber der Funke des Widerstandes zur Flamme emporleuchtete. Mehr soll hier nicht verraten werden.

Im Beiprogramm: „Der Appetit kommt beim — Sehen." Dazu Wochenschau Nr. 79.

Vorführungszeiten: Samstag 16 Uhr für die Männerhäuser, Sonntag 14,30 Uhr für die Frauenhäuser, Sonntag 20 Uhr für die gesunde Gemeinde.

Einlaßkarten im Vorverkauf (Ophir-Kasse, Anstaltspost, Telefonhaus) für Erwachsene 70 Pfennig, für Schüler 40 Pfg. An der Abendkasse einheitl. 80 Pfg. (Reichsgeld).

Hospize und Heime

Ostpreußen

Neuhäuser (Ostpr.). Kaiserin-Auguste-Viktoria-Heim. Evang. Kurhaus a. der Ostsee. Wundervoller Strand. Herrl. Wald. Schöne Spaziergänge. Großer Park. Gute Pension 3,50 b. 5,— Mk., je nach der Jahreszeit. Jahrüber geöffnet. (Inh. Evang. Frauenhilfe.)

Westdeutschland

Westerwaldheim-Allenkirchen, Westerwald. Erholungsheim des Ev. Verbandes für die weibliche Jugend. Nimmt Frauen und Mädchen zu mäßigen Preisen auf. Das ganze Jahr geöffnet, herrliche Lage im Tannenwald 300 Meter hoch. — Anfragen an die Leiterin.

Harz

Haus Bergblick, Luftkurort Ilsenburg, freundl., ruhiges, sonniges Heim im Harz unterhalb des Brockens. Behagl. einger. Zimmer mit und ohne Pension. Mäßige Preise. Ausf. Auskunft erteilt **Tabea Sprick** (vorm. Frau Pastor M. Sprick).

Luftkurort Allrode i. Harz. Hotel und Erholungsheim „Zum weißen Roß!" Ruhiges Haus. Preisw. Familienpension. Jg. Mädchen finden gute Erholung bei Teilnahme an meinen Kochkursen. Pension nach Uebereinkunft. Bes. Anna Ackermann.

Braunlage (Oberharz), Haus Klavehn 620 m hoch, kl. behagl. Fremdenheim, sonnigste ruh. Lage, unmittelbar am Hochwald m. gr. Liegewiese. Sommer- u. Winterkuren. Mod. Zimmer, fließ. Wasser, Bad. Volle Pension von Mk. 5,— an.

Christl. Erholungsheim Stolberg Südharz, umgeb. v. meilenweitem Hochwalde, sonnig in eigenem Park gelegen, ruhig, comfort. Haus. Sehr schöne Räume. Zentralhzg. Andachten. Beste Verpfleg. a. W. Diät. Liegekur. Billigste Preise.

Evangel. Erholungsheim „Haus Hagental", Gernrode (Harz), mitten in schönster Harzlage. Große, freundliche und gut eingerichtete Zimmer. Billige Preise. Volle Pension von 4.50 Mk. an. Prospekte durch die Leitung.

Schwarzwald

Das christliche Kurheim **Haus Gottestreue Badenweiler** in schönster Gegend des südl. Schwarzwaldes bietet Müden und Erholungsbedürftigen bei bester Verpflegung zu zeitgemäßen Preisen idealen, stärkenden Aufenthalt. Anfragen an Schwester Elli.

Kurhaus Palmenwald Freudenstadt 750 m. Christliche Hausordnung. In schönster Lage Freudenstadts. Ruhiges, mit allen Bequemlichkeiten ausgestattetes Haus. Liegehalle. Lift. Sorgfältige Verpflegung. Mäßige Preise. Prospekte durch die Verwaltung. Leiter: Pfarrer Stiefenhofer.

Riesen-Gebirge

Wölfelsgrund. Glatzer Schneegebirge, Deutsch-christl. Touristenheim Hütelei im Bergwald an einem Fußweg gelegen, für kürz. und läng. Aufenthalt geeignet. Nachtl. v. 1,50 Mk. an, Frühstück 75 Pf. Charlotte v. Radecke.

Bayern

Oberbayern, Station Frasdorf, Gebirgsort am Fuße der Hochries. Schöne Bergtouren im Sommer und Winter, vielbesuchtes Ski-Gebiet, billige Ski-Kurse. Sonderzüge ab München, Autobus: Rosenheim — Ginnertig — Frasdorf — Aschau — Tirol. Pension Landhaus Ginnerting, Frasdorf. Sonnigste Lage, herrl. Blick auf die Gipfel. Südbalkonzimmer mit Verpflegung komplett, 8 Tage Mk. 25. Anfragen erbeten mit Rückpostkarte.

Nürnberg. Horeskahaus Sterntorhospiz, 3 Minuten links vom Bahnhof. 2,50 Mk. an.

Nürnberg. Obstmarkt - Fünferplatz. Alkoholfreie Gaststätte zur Krone. Kalte und warme Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit.

Ruhr

Haus Friede, Christl. Erholungsheim Bredenscheid bei Hattingen (Ruhr.) 1925 erbautes, neuz. eingerichtetes Haus m. gr. eigener Landwirtschaft. Tägl. And. Tagespreis 3,50 u. 4,— Mark. Prosp. und Meld. durch die Hausleitung.

Rhein

Orsoy (Niederrhein). Heimvolkshochschule f. j. Mädchen ü. 18 J. Einjähr. Lehrgang. Ziel: Charakterbildung auf christlicher und deutscher Grundlage. Neben wissenschaftlichem Unterricht auch hauswirtschaftlicher mit Praxis.

Caub a. Rh., Haus Elsenburg, Erholungsheim d. Westd. Jungmännerbundes. Prachtvolle Lage. Freundl. Zimmer, gute Verpflegung, mäßige Preise. Das ganze Jahr für jedermann geöffnet. Werbeschrift sendet Ferd. Hinnenberg.

Düsseldorf. Christl. Hospiz „Neanderhaus", Scheurenstr. 8—10, 4 Min. v. Hauptbahnhof. Fernruf 1346. Bekanntes ruhiges Haus. Mäßige Preise.

Koblenz. Christl. Hospiz. Freie schöne Lage, 7 Min. v. Hauptbhf. Terrasse, Bäder. Elektr. Licht. Zentralheizung. 40 Zimmer, 50 Betten. Gute Küche, ff. Getränke.

Nordsee

Nordseebad Norderney. Erholungsuchende finden im „Haus Silbermöve" in nächster Nähe des Warm-Wellenschwimmbades, des Kurgartens und des Weststrandes jederzeit freundliche Aufnahme und vorzügliche Verpflegung. Preis laut Vereinbarung.
Auskunft: Prediger Geiken.

Nordseebad Langeoog, „Tongers Familienheim", ruhig gelegen, bietet Erholungsuchenden Wohnung mit voller seegemäß kräftiger Verpflegung zu mäßigen Preisen. Auf Wunsch Hausprospekt. Hausordnung nach christlicher Lebensauffassung.

Hamburg

Hamburg. Christliches Hospiz, Uhlenhorster Hof, Osterbekstr. 4. Moderne Zimmer, fließ. Wasser. Solide Preise. Ab Hauptbhf. mit Linie 18 u. 25 bis Haltestelle Schillerstr. Tel. B 2, 5476.

Hamburg, Rautenbergstr. 11: Hospiz der evang.-luth. Auswanderermission f. Stadtbesucher u. Ueberseereisende. 3 Min. v. Hauptbahnh. zwisch. Holzdamm u. St. Georgskirche. Zentralheizung. Fließ. Wasser. Bäder. Angenehme Aufenthaltsräume. Billige bürgerl. Verpfl. Einzel- u. Familienzimmer. 16 Z. 38 B., Bett von 1.50 RM an. Fernr. 24 07 02. Leit.: Diakon Ludw. Helmers.

Schleswig-Holstein

Das kleine christliche Erholungsheim Waldfrieden in Nosdorf bei Kellinghusen (Mittelholstein) in stiller, waldreicher Gegend, vermietet Zimmer an Sommergäste ohne Verpflegung. Preis je Bett u. Person 0,80 bis 1,— RM. Auf Wunsch Küchenbenutzung, sonst Mittagstisch 2 Min v. Hause. —

Auch werden 3—4 Räume im 1. Stock, evt. z. T. möbliert, dauernd abgegeben. Küche kann eingerichtet werden. Wasser auf gleichem Flur. Elektr. Licht, Balkon, Fernsicht, schöner Garten, evtl. Gemüseland. Liegt sehr schön. Wald 2 Min. v. H. Preis (ohne Möbel): 25—35 RM.
Frau Heinr. Tallmeyer.

Solling

Erholungsheim im Solling b. Dassel, Krs. Einbeck, Weserbergland. Höhenlage inmitten herrlicher Laub- und Fichtenwälder, Licht-, Luft- u. Sonnenbäder, Zentralheizg., elektr. Licht. Andachten und Bibelstunden. Prospekte kostenlos.

Mitteldeutschland

Erholung — Verjüngung — Heilung. im **Kurort Elm, Bad Wildungen.** Christl. Erholungsheim in der Waldecker Schweiz. Naturkuren, auch unter der persönl. Leitung des Direkt. Goßmann aus Kassel-Wilhelmshöhe. Wildunger Kuren. Badehaus. Lehmbäder (auch warme), Sonnenbäder. Massagen. Packungen usf. für alle Krankheiten außer ansteckende. 126 Morgen Landwirtschaft u. Gärtnerei. 5 Pensionshäuser. Vegetarische und Fleischküche. Nachmittagskaffee. Gesundbäckerei. Autounterstellung frei. Pension 3,— bis 4,50 Mk. u 5%. Keine Kurtaxe. Bilderprospekt frei. Evgl. Gemeinschaft.

Berlin

Berlin N. 24, Hotel Christl. Hospiz, 75 Zimmer, 120 Betten. Nähe der Bahnhöfe Friedrichstraße, Stettiner und Lehrter. Untergrundbahn Oranienburger Tor. Auguststraße 82. Telefon Norden 997.

Bodensee

Christliches Erholungsheim, Ueberlingen am Bodensee, St. Ulrichstr. 38. Ruhige sonnige Lage in nächster Seenähe mit herrlichem See- u. Alpenblick. Ermäßigte Preise. Andachten. Prospekte.

Lippe

Bad Salzuflen. Christl. Erholungsheim „Bergfriede". Eigentum des Diakonenhauses Nazareth, Bethel. Mäßige Preise, für Berufsarbeiter der Inneren Mission besondere Ermäßigung. Hausvater Schneider. Salzuflen (Lippe), „Bergfriede".

Bad Salzuflen, „Haus in der Sonne", Blücherstr. 1. Feines Kurheim. Ruhige Lage. Erdstrahlenfrei. Mäßige Preise. Man verlange Prospekt.
Bundessekretär Selberg.

Thüringen

Tambach-Dietharz, Thür. Wald. **Haus Fürstenblick.** Staubfreie ruhige Lage — nahe dem Wald — gr. Garten, Liegewiesen (Schwimmbad am Ort. Anerkannt gute Verpflegung, mäßige Preise. Fernr. 42. Fr. L. Jacobstötter.

Hospiz „Haus Hainstein", Eisenach. Herrliche Lage, eigener Waldpark, Wartburgblick; besonders für längeren Aufenthalt geeignet. Teilnahme an den Andachten und Feierstunden des Jugendwerkes erwünscht. Gute Zimmer mit einfacher, gesunder Verpflegung (4 Mahlzeiten) Reichhaltiges Lesezimmer. D. Paul Le Seur.